

MATTELIIFT

Senkeltram auf dem Prüfstand

Wie in einem kleinen Wohnzimmer sieht es aus im Mattelift: An den Wänden hängen Aquarelle, Blumen und die alte Küchenuhr, auf der Ablage steht der Kofferradio und darunter das Öfeli auf dem Teppich. Dieses Kabüschchen sei sein «Stübli», sagt Chefkondukteur Ernst Hofer. Hier sei er zu Hause. Seit 15 Jahren schon ist Hofer mit seiner Kabine unterwegs, fährt auf und ab, immer zwischen Berg- und Talstation, jahrein, jahraus. Und wenn die Tür wieder einmal klemmt und die Passagiere feststecken, dann nimmt Hofer sie mit auf eine Gratis-Extrafahrt. Denn beim zweiten Anlauf öffnet die Tür für gewöhnlich. Sonst kommt die Feuerwehr.

Nun heisse es «Abschied nehmen», sagt der 82-jährige Liftboy wehmütig. Sein Senkeltram habe halt auch schon ein paar Jährchen auf dem Buckel, «Baujahr 1896». Da sei es an der Zeit, dass die alte Blechkiste einer neuen Platz mache, sagt Ernst Hofer eigenartig bestimmt. Eine neue Kabine müsse her, ganz aus Edelstahl und Glas, wie das eben heute modern sei. Am 22. September werde darum die alte Gondel aus dem freistehenden eisernen Fachwerkurm gehievt und dann verschrottet. «Dann beginnen für uns Kondukteure die grossen Ferien.» Die neue Kabine werde nämlich erst am 17. Oktober zum Bezug bereitstehen.

«Alles Neue bringt halt eine Umstellung», sagt Ernst Hofer. Darum hat er gestern gemeinsam mit seinen sieben Mann vom Fahrdienst den Weg in die Emch-Montagehallen in Bümpliz unter die Füsse genommen, um da das neue «Stübchen» im Rohbau zu besichtigen, das Raumgefühl zu erproben und sich die neue Steuerung erklären zu lassen.

Ein Berner Unternehmer baut den neuen Mattelift: Das schafft

Der 112-jährige Mattelift hat bald ausgedient – die alte Blechkiste wird durch ein Edelstahlmodell ersetzt.



Die Kondukteure nehmen den neuen, rundumverglasten Lift unter die Lupe.

BEAT SCHWEIZER

Pascal Schwendener

schon mal Vertrauen und stimmt versöhnlich.

«Grundsätzlich ist der erste Eindruck positiv», meint Ernst Hofer; seine Kollegen nicken. Der Motor («getriebelos») bewegt den Lift mit einem Meter pro Sekunde in der Vertikalen. Das elektronische Steuerungssystem («früher war es an der anderen Wand») ist einfach zu bedienen. Und die neuen Türen dürften die Zahl der Feuerwehreinsätze drastisch verringern. Das Beste aber – da sind sich die Kondukteure einig – ist die speziell für sie gefertigte Bodenheizung. «Ein echter Rolls-Royce» sei dieser Lift, sagen sie – zum Preis von 150 000 Franken.

Die Kunden dürfen sich ebenfalls freuen. Zwar konnte die Gondel auf Geheiss der Denkmalpflege nicht ganz in Glas gebaut werden. Doch immerhin erhält sie statt der bisherigen zwei schmalen Sesselschlitze nun eine Rundumverglasung bis auf Hüfthöhe. Bis die Mätteler in den Genuss des Panoramablickes kommen, müssen sie allerdings noch bis Mitte Oktober gänzlich auf ihr Senkeltram verzichten. Wer der «Elektrischen Personenaufzug Matte-Plattform AG» die Treue halten will, statt auf Bern Mobil umzusteigen, dem bleibt nur eins: die Mattetreppe mit ihren 183 Stufen.

Wird der neue Aufzug aber auch den Charme des alten Lifts haben? Ernst Hofer zuckt da nur die Schultern. Er werde als «Innendekorateur» sein Bestes tun, verspricht er. Und er habe auch neue Bilder gemalt. Doch eines bereite ihm zu gegebenem Anlass schon ein wenig Sorgen: «Bei all den Fensterscheiben bleibt ja kaum Platz für Bilder.» Ein sicherer Wert sei auch in Zukunft garantiert: der Charme der grauhaarigen Kondukteure.

Wasserfest am Bümpliz-Märit

REFORMIERTE KIRCHE Am Bümpliz-Märit vom nächsten Samstag tritt die Reformierte Kirchgemeinde mit Pavillons zum Thema Wasser in Erscheinung. In Veranstaltungen hat sie das kostbare Nass schon seit Längerem thematisiert. Im Pavillon «Wasser gehört allen» wird gezeigt, was die Entwicklungsbehörde Deza in den Ländern des Südens tut, um den Wassermangel zu lindern. Im Pavillon «Wasser heilt» propagiert der Kneipp-Verein die Methoden des bayrischen Priesters und Hydrotherapeuten Sebastian Kneipp (1821–1897). Die Qualität unseres Trinkwassers wird im Pavillon «Wasser erfrischt» erfahrbar.

Das Wasser hat in den Religionen eine grosse Bedeutung, etwa in der christlichen Taufe. Auf dem Kirchplatz kann man sich mit Wasserritualen von Christen, Hindus und Muslimen befassen. In der Kirche Bümpliz hat die Kunststudentin Annette Könige eine Installation entwickelt: Im Chorraum auf Teppichen und Kissen liegend, betrachten die Besucherinnen und Besucher die Decke und hören rauschende Wellen und schäumendes Wasser. Um 17 Uhr findet in der St.-Antonius-Kirche ein christlicher Gottesdienst unter Beteiligung von Hindus, Muslimen und der Künstlerin statt. Als Gast und Geschichtenerzähler ist der Afrika-Kenner Al Imfeld angekündigt. (mdü/pd)

[i] WASSERFEST Sa, 13. September, Bümpliz. Infos: www.gkgbe.ch.

WAHLKAMPF

Mit der Mitte ist zu rechnen

Die Mitte ist ja gleichsam über Nacht zu einem Gemeinderatssitz und zu sich selber gekommen. Zuerst liess die FDP ihren Gemeinderat Stephan Hügli fallen, dann trat Hügli aus der FDP aus und realisierte plötzlich, dass er ein Mann der Mitte ist. Kein Wunder also, dass die von Hügli gegründete Gruppierung die Mitte einen Sitz im Gemeinderat anstrebt beziehungsweise verteidigen will, wie es in einer Medienmitteilung heisst. Mit der Mitte soll also auch nach den Wahlen zu rechnen sein. Aber kann die Mitte wirklich rechnen?

Diese Frage ist wörtlich gemeint und bezieht sich für einmal nicht auf die Wahlchancen der Mitte. Im Stadtrat wolle die Mitte, gemeinsam mit anderen Mitte-Gruppierungen, 20 Prozent erreichen, teilt die Mitte weiter mit. Dies entspreche einer Sitzverteilung von 30-20-30. 20 Prozent von 80 Stadtratssitzen sind nach Adam Riese aber bloss 16 Sitze. Mit der Mitte ist vielleicht zu rechnen, aber rechnen tut man lieber nicht mit der Mitte.

Bernhard Ott

ANZEIGE

Debatte nach Debakel

Tacheles-Podiumsdiskussion über Kunst im öffentlichen Raum

Im Progr wurde gestern Abend überraschend kontrovers über Kunst im öffentlichen Raum gestritten. Aktueller Hintergrund: Ein Reglement soll den Umgang mit ihr neu regeln.

SIMON JÄGGI

Ein alter Bekannter sass gestern auf dem Podium der Tacheles-Diskussion im Progr: Christoph Reichenau. Der ehemalige Kultursekretär, erst Ende Juli in Pension gegangen und auf Podien bekanntlich multithematisch einsetzbar, wurde von Visarte (dem Berufsverband für visuelle Kunst) eingeladen, um zum Thema Kunst im öffentlichen Raum Stellung zu nehmen. War es doch noch Reichenau, der ein neues Reglement mitgearbeitet hat, das der Gemeinderat kürzlich vorstellte («Bund» vom 20.6.). Bald befindet der Stadtrat über den Entwurf.

Zwei «Debakel» seien Stein des Anstosses gewesen, dass ein neues Reglement in Angriff genommen wurde, erzählte Reichenau. Erstens der Abbruch des Kunstprojekts Tram Bern West, den der Rat veranlasste; zweitens das «Theater» um das Bahnhofplatz-Projekt des Künstlers Markus Weiss, der nach sechs Jahren Arbeit vom Gemeinderat gestoppt wurde. «Wir haben gemerkt, es braucht wieder klare

Regeln, die alten Regeln haben sich über die Jahre ausser Kraft gesetzt», so Reichenau. Eine Arbeitsgruppe, welcher der ehemalige Leiter der Abteilung Kulturelles angehört hat, hat sich um einen neuen Umgang bemüht, der die Vergabe von Kunstprojekten im öffentlichen Raum «flexibler und im Rahmen einer Gesamtschau» regeln will. Konkret: Weiterhin soll ein Prozent der Kosten städtischer Bauprojekte für Kunst abgezweigt werden – neu aber nicht gezwungenermassen am entsprechenden Bau eingesetzt werden, sondern in einen Fonds fliessen. Eine neunköpfige Fachkommission soll entscheiden, wo künstlerische Interventionen vorgenommen werden. Dazu erarbeitet sie einen Masterplan, der alle vier Jahre erneuert wird.

Keine Künstler in der Kommission

Alleine die kurze Skizzierung, die Reichenau vom Reglementsentwurf gab, reichte, um in der folgenden Stunde eine rege Diskussion vom Zaune zu reissen. So griff die SP-Stadträtin und Raumplanerin Gisela Vollmer eine Reihe von Punkten auf, an denen sie etwas zu mäkeln hatte. Schwierig sei die Verteilung: Es gebe andere Städte, die ebenfalls einen Fonds geschaffen hätten. «Sie sind dann auf dem Geld gesessen und wussten nicht, wo es einsetzen.» Zudem sei das Verfah-

ren ihrer Meinung nach intransparent, so Vollmer. Reichenau widersprach: «Das Geld kann nicht verschwinden.» Schliesslich sei es im Budget ersichtlich. Und ausserdem habe der Stadtrat nun die Möglichkeit, das Reglement zu verändern. Auch die Masterpläne würden jeweils dem Parlament vorgelegt.

Ein weiterer Streitpunkt war die Zusammensetzung der Fachkommission, die aus sechs Verwaltungsleuten, aber keinen Künstlern bestehen soll. «Das ist für meine Begriffe keine Fachkommission», meinte Vollmer. Und die Künstlerin Susanne Müller, die das Podium immer wieder mit provokanten Einschüben belebte, fand, dass die Kommissionmehrheit aus Künstlern bestehen solle. Auch ein Zuhörer aus dem etwa zwanzigköpfigen Publikum warf ein, ihn störe die Vorstellung, dass Beamte bestimmen würden, wo Kunst geeignet sei. Reichenau warf ein, es sei vielleicht sinnvoller, Ämter wie die Stadtgärtnerei oder das Tiefbauamt von Beginn weg einzubeziehen, anstatt sie später Projekte zerpfücken zu lassen. «... und wir ein weiteres Debakel erleben», schloss Reichenau. «Warum müssen wir denn überhaupt etwas ändern?», fragte darauf die Moderatorin und Künstlerin Simone Zaugg – und beendete wenig später die Diskussion, die sich allmählich im Kreis zu drehen begann.

Budget 2009 ist ausgeglichen

ZOLLIKOFEN Im nächsten Jahr sollen sich Einnahmen und Ausgaben in Zollikofen die Waage halten. Der Gemeinderat legt dem Gemeindeparlament einen Voranschlag vor, der bei einem Aufwand von 44,8 Millionen Franken ausgeglichen abschliesst. Dabei werden laut Finanzvorsteher Kurt Jörg (svp) rund 150 000 Franken für zusätzliche Abschreibungen verwendet.

Damit falle das Budget 2009 deutlich besser aus als der Voranschlag für das laufende Jahr, der mit einem Defizit von 1,25 Millionen Franken rechnet. Die Besserstellung ist gemäss einer Pressemitteilung im Wesentlichen dank der guten Wirtschaftslage sowie den wegfallenden Gemeindebeiträgen an die AHV und IV zustande gekommen. «Wir rechnen noch einmal mit einer Erhöhung der Steuereinnahmen», sagt Jörg. Die Mindererträge von rund einer Million Franken aus der Steuergesetzrevision könnten dadurch aufgefangen werden.

Keine tieferen Steuern

Die Steueranlage wird auch im nächsten Jahr bei 1,45 Einheiten bleiben. Damit könne der Gemeindehaushalt ein weiteres Jahr «verfestigt und stabilisiert» werden. Für das Jahr 2010 will der Gemeinderat dann eine Steuersenkung auf 1,40 Einheiten anpeilen. Im Juli erteilte das Gemeindeparlament einer

FDP-Motion eine Absage. Darin war verlangt worden, für das nächste Jahr auch ein Budget mit Steueransatz 1,37 vorzulegen. Schon im nächsten Jahr werden aber in Zollikofen die Gebühren sinken: Der Abfallsack wird 20 Rappen billiger und kostet neu noch Fr. 1.35. Für den Kubikmeter Wasser wird neu noch Fr. 1.40 verlangt, das ist eine Reduktion um 30 Rappen.

Investitionen über 3 Millionen

Die Gemeindeanteile bei den verbleibenden Lastenausgleichssystemen wie Lehrerbörsungen, Ergänzungsleistungen oder Sozialhilfe weisen starke Erhöhungen auf. Das Wegfallen der Beiträge an die AHV und IV entlastet demgegenüber die Gemeindekasse um rund 1,8 Millionen Franken. Das Investitionsbudget sieht Ausgaben in der Höhe von 3,2 Millionen Franken vor. Als Hauptposten steht der Neubau der Kindertagesstätte mit 1,15 Millionen Franken auf dem Programm. Die Investitionen können nicht vollständig selbst finanziert werden, was zu einem Schuldenanstieg von knapp einer Million Franken führen wird. Die Schulden würden auf 27,5 Millionen steigen. Das Eigenkapital beträgt derzeit 14,7 Millionen. Das Budget wird am 15. Oktober im Grosse Gemeinderat behandelt, am 30. November folgt die Volksabstimmung. (wal)

8029441

Das Schlimmste am Einbruch ist das Gefühl danach.

Besuchen Sie unsere Ausstellung auf 120 m²

«Seit 35 Jahren sorgen wir für ein sicheres Gefühl!»

Zentrum für Einbruchschutz

Lagerhausweg 10, 3018 Bern
Telefon 031 997 55 55, Fax 031 997 55 50
zentrum@einbruchschutz.ch

Sicherheit für Menschen, Güter und Sachanlagen

www.einbruchschutz.ch